

# Intelligenz-

# Blatt

für die Oberamts-

Bezirke

Nagold, Freudenstadt,

Horb und Herrenberg.

Nro. 57.

1835.

Dienstag,

21. Juli.



Mit Allerhöchster Genehmigung.

Im Verlag der F. W. Vischer'schen Buchdruckerei.

Verfügungen der Königlichen Bezirks-Behörden.

Forstamt Altenstaig.

Altenstaig. [Langholz-Verkauf.]  
Das Forstamt verkauft am Donnerstag den 25. Juli Vormittags 8 Uhr in dem Kronwald Schonshardt Revier Altenstaig von dem Schlag im Schiffbau zunächst Spielberg

—: 200 Stämme Langholz und zwar die Nro. 150 bis 330 bestehend in

14 Meß 60er 17 gemeine 60er. 68 Meß 50er. 27 gem. 50er. 30 Meß 40er. 5 gem. 40er. 39 30er.

Sodann an demselben Tag um 11 Uhr in dem Laurenzienwald Revier Altenstaig

—: 210 Stämme und zwar die Nro. 1 bis 210 bestehend in

1 Meßbalken. 4 Meß 70er. 1 ge-

meinen 70er. 23 Meß 60er. 3 gem. 60er. 24 Meß 50er. 28 gem. 50er. 27 Meß 40er. 54 gem. 40er. 42 30er. 3 gem. Balken.

Den 11. Juli 1835.

K. Forstamt.

Nagold. [Wöchentlicher Frucht-Markt.] Die benachbarten Herrn Orts-Vorsteher werden gebeten, ihren Untergebenen gefällig bekannt machen zu lassen, daß der hiesige Fruchtmarkt am Feiertage Jakobi dahier abgehalten werde, da dieser Feiertag diesmal auf den Samstag fällt.

Den 14. Juli 1835.

Stadtschultheißenamt, Fuchstatt.

Freudenstadt. [Warnung.] Die frühere Bekanntmachung: dem Müller Sigmund Kiecker nichts zu borgen und ohne Einwilligung seines neu bestellten

und

10fl. 40fr.  
1fl. —fr.  
5fl. 20fr.  
8fl. —fr.  
1fl. —fr.  
5fl. 16fr.

5fl. 15fr.  
5fl. 10fr.  
1fl. 6fr.  
1fl. —fr.  
1fl. 36fr.  
2fl. —fr.

ße.  
8fr.  
6fr.  
6fr.  
8fr.  
7fr.  
5fr.  
22fr.  
3 Qll.

1fl. 36fr.  
5fl. —fr.  
6fl. —fr.  
1fl. —fr.  
1fl. —fr.  
1fl. —fr.  
1fl. —fr.  
1fl. —fr.

ße.  
8 fr.  
7 fr.  
5 fr.  
7 fr.  
9 fr.  
8 fr.  
und 10 fr.  
8 1/2 Loth.

55.





Curators Fr. Nesten, Tuchmachers, mit ihm keine Verträge abzuschließen, — wird unter Androhung der früher bezeichneten Folgen, andurch wiederholt.

Den 5. Juli 1855.

Stadtrath.

Fünfborn, Oberamts Nagold.  
[Langholzverkauf.] Die Commun Fünfborn verkauft im öffentlichen Aufstreich —: 142 Stamm starkes Holz aus ihrem Communwald welches schon gefällt worden ist und sich zum Klotz- oder Floßholz eignet.

Dieser Verkauf wird am  
25. Juli d. J.

als am Jakobi-Feiertag im Adler zu Fünfborn vorgenommen, wozu sich die Kaufs-liebhaber an diesem Tage einzufinden haben.

Den 9. Juli 1855.

Aus Auftrag des  
Gemeinderaths,  
Schultheiß,  
K a l m b a c h.

Gütlingen, Oberamts Nagold.  
[Geld auszuleihen.] Bei der hiesigen Gemeindepfleg sind 1500 fl. auszuleihen, gegen 2fache Versicherung und in Posten, die wenigstens 100 fl. betragen.

Den 15. Juli 1855.

Schultheiß Mohr.

### Außeramtliche Gegenstände.

Nagold. Es wurde ein Perspektiv gefunden, derjenige, der sich als rechtmäßiger Eigenthümer auszuweisen vermag, kann solches gegen Bezahlung der Einrückungs-Gebühr abholen bei der Redaktion des Blatts.

Wenden, Oberamts Nagold.  
[Waldverkauf.] Der Unterzeichnete ist Willens, seine bestehende Waldungen, im Wege des Aufstreichs aus freier Hand zu verkaufen.

Der erste Wald liegt auf Wendener Markung, auf beiden Seiten an die Kronwaldungen gränzend, hält 8 Morgen im Meß, und ist im besten Anflug, auch könnte noch etwas Bauholz daraus gehauen werden.

Der zweite Wald liegt gleichfalls auf der Ortsmarkung im sogenannten „Grund“ und hält 6 Viertel Meß, ist auch im besten Anflug und hat etwas groß Holz.

Zu dieser Verkaufshandlung ist Montag der 3. August d. J. anberaumt, wo sich die Liebhaber Morgens 10 Uhr in seiner Behausung einzufinden wollen. Ihm unbekannte Kaufslustige wollen sich mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen versehen.

Die näheren Bedingungen werden vor Anfang des Verkaufs vorgelesen werden. Um Bekanntmachung dessen werden die Herrn OrtsVorstände höchst gebeten.

Den 16. Juli 1855.

Andreas Braun,  
Kronenwirth.

Freudenstadt. [Pferdeverkauf.] Samstag den 25. d. Mts. Vormittags 10 Uhr wird in dem Hofe der Oberamtei dahier ein zum Fahren und Reiten gleich gutes, vorzügliches Racepferd verkauft.

Den 18. Juli 1855.



Altenstaig. Der im letzten Intelligenz-Blatte von Herrn Schultheiß Schaible in Besenfeld ausgeschriebene Jagdhund hat sich am letzten Montag in meinem Hause eingefunden. Der Eigenthümer wolle denselben gegen Er-  
satz der Einrückungs-Gebühr u. in Wälde ablangen lassen. Bemerket wird noch, daß derselbe mit einem runden, ledernen Aufzugs-Halsband versehen ist.

Den 17. Juli 1855.

Hensler,  
Ankerwirth.

Freudenstadt. [Geld-Offert.]  
Unterzeichneter hat 130 fl. Pflegschafts-  
Geld zum Ausleihen.

Lammwirth Weber.

Altenstaig. [Geld auszuleihen.]  
Es liegen bei dem Unterzeichneten gegen  
gesetzliche 2fache Versicherung 200 fl.  
Pflegschafts-Geld zum Ausleihen parat.

Den 12. Juli 1855.

Buob, Rothgerbermeister.

Nagold. Unterzeichneter verkauft  
einen beinahe noch neuen kupfernen  
Kessel, 1 Eimer haltend.

Den 12. Juli 1855.

Gottlieb Günther,  
Bierbrauer.

Altenstaig. [Scheiter- und  
Prügelholz Verkauf und Wag-  
nerEichen.] Der Unterzeichnete ver-  
kauft gegen gleich baare Bezahlung an  
die Meistbietende

—: 25 Klafter Scheiter- und

—: 10 — Prügelholz

theils Buchenes, theils Birkenes, wie  
auch 12 Stück WagnerEichen.

Die Liebhaber wollen sich

am Samstag den 25. d. Mts.

Morgens 8 Uhr

bei Lengensloch einfinden.

Die Herrn OrtsVorsteher der be-  
nachbarten Orte, werden geh. gebeten  
um Mittheilung dieses Verkaufs an ihre  
Amtsuntergebene.

Den 15. Juli 1855.

Johannes Beck,  
Rothgerbermeister.

Unterschwandorf, Oberamts  
Nagold. [Haus- und Wirthschafts-  
Verkauf.] Der Unterzeichnete ist aus  
besondern Gründen entschlossen, mit sei-  
ner besitzenden Behausung und Wirths-  
schaft einen VerkaufsVersuch anzustellen,  
und bietet nachbeschriebene Realitäten  
den Liebhabern feil, als:

das an der von Nagold nach Hai-  
terbach an der Vizinalstraße stehende  
WirthschaftsGebäude, welches im ersten  
Stock eine eingerichtete Brauerei und  
Branntweimbrennerei, einen geplatteten  
Malzboden, eine Stube, eine Backküche,  
ein Futterkammerle, und einen Viehstall  
zu 12 Stück, in sich faßt; im zweiten  
Stock eine große Wirthsstube, ein Ne-  
benzimmer und einen großen Tanzboden,  
eine Küche, Malzdrre, Malzkammer;  
unter dem Dach eine große Bühne,  
Futter- und Fruchtboden. Neben dem  
Haus ein besonder gebautes Scheuerlein,  
2 Schweinställe. Holzlege u.

Unter der Scheuer ist ein gewölbter  
Bierkeller, im Haus ein Weinkeller,  
und unter dem Bräuhaus eine Gähr-  
kammer, es muß auch bemerkt werden,  
daß neben dem Haus ein Fluß vorbei-  
fließt, und das Wasser leicht in das



Bräuhaus geleitet werden kann. Auf Verlangen wird auch Faß- und Band-Geschirr in den Kauf gegeben.

Die BrauereiGeräthschaften sowohl von Kupfer als Holz, sind alle im besten Zustand. Die Wirthschaft, Brauerei und Branntweinbrennerei hat dingsliches Recht.

Es werden daher die Kaufslustige eingeladen, sich am

Samstag den 25. d. Mts.

Morgens 10 Uhr

bei ihm einzufinden, wo die näheren Bedingungen zuvor mitgetheilt werden.

Die ihm unbekannt Käufer wollen sich mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen versehen.

Täglich kann das ganze Anwesen besichtigt, und ein vorläufiger Kauf abgeschlossen werden.

Um gef. Bekanntmachung dieses Verkaufs werden die Herrn Ortsvorsteher gehorsamst gebeten.

Den 12. Juli 1835.

Hamann,  
Lammwirth.

Herrenberg. [Wagen feil.] Der Unterzeichnete hat einen noch in ganz gutem Zustande befindlichen Fuhrwagen mit 3 paar Leitern, 2 und 3 spännig, sowie auch einen Pflug und Egge, mit sämtlichem Zugehör zu verkaufen; auch sind noch allerlei Fuhrgeräthe wie z. B. eine Wagenwende, ein Fruchtlarren bei ihm zu haben.

Den 14. Juli 1835.

Carl Benjamin Ries.

Rohrdorf, Oberamts Nagold.  
[Leiterwagen feil.] Unterzeichneter ver-

kauft einen zweispännigen aufgemachten Wagen noch in einem ganz guten Stand mit gesprengten Leitern und an der Langwied eine Sperre.

Den 14. Juli 1835.

Jakob Stölinger.

**Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und  
Brod-Preiße.**

**In Nagold,**

den 18. Juli 1835.

Dinkel 1 Schfl. alter	— fl. — kr. — fl. — kr. — fl. — kr.	Verkauft wurden	0 Schfl. 0 Eri.
Dinkel 1 — neuer	5 fl. 30 kr. 5 fl. 15 kr. 4 fl. 51 kr.	Verkauft wurden	127 Schfl. 0 Eri.
Haber 1 —	5 fl. 50 kr. 5 fl. 48 kr. — fl. — kr.	Verkauft wurden	11 Schfl. 0 Eri.
Gerste 1 —	8 fl. 16 kr. 8 fl. — kr. — fl. — kr.	Verkauft wurden	9 Schfl. 0 Eri.
Roggen —	— fl. — kr. — fl. — kr. — fl. — kr.	Verkauft wurden	0 Schfl. 0 Eri.
Wicken 1 —	— fl. — kr. — fl. — kr. — fl. — kr.	Verkauft wurden	0 Schfl. 0 Eri.
Erbsen 1 Eri.	— fl. — kr. — fl. — kr. — fl. — kr.	Verkauft wurden	0 Schffel. 0 Eri.

**Fleisch-Preiße.**

Rindfleisch 1 Pfund	7 fr.
Schweinefleisch mit Speck	9 fr.
— ohne	8 fr.
Kalbfleisch 1 Pfund	6 fr.

**Brod-Taxe.**

Kernenbrod	8 Pfund 20 fr.
1 Kreuzerweck schwer	8 1/2 Loth.

T. Marktmeister Buchs.

**In Ultenstaiß,**

den 15. Juli 1835.

Dinkel 1 Schfl.	6 fl. — kr. 5 fl. 50 kr. 5 fl. 45 kr.
Haber 1 —	6 fl. 12 kr. 6 fl. — kr. — fl. — kr.
Kernen 1 Eri.	1 fl. 250 kr. — fl. — kr. — fl. — kr.
Roggen —	1 fl. 12 kr. 1 fl. 8 kr. — fl. — kr.
Gersten —	1 fl. 12 kr. — fl. — kr. — fl. — kr.



## M a n u e l e.

(Fortsetzung.)

Die Gegend, durch welche Manuele zog, bot einen lachendern Anblick dar, als die Ebene, durch welche am verfloffenen Tage die Wanderung gegangen war. Kleine Gehölze voll wohlriechender Blumen wechselten mit Gruppen von Gummi- und Ebenholzbäumen ab. Der Weg war so dicht besätet, daß die Wandernde unter einem bedeckten Baumgange zu gehen glaubte. Sie gewoß trotz der Hitze, die von früh um 9 bis Nachmittag um 4 Uhr in diesem Himmelsstriche unausföhllich ist, doch heute unter den fühlten Laubdächern einer so milden Temperatur, wie die letztere im südlichen Europa nur während der schönen Jahreszeit herrschend ist.

Gegen Mittag erblickte Manuele auf einem kleinen Hügel einige Kokospalmen. Sie war sehr erfreut über diesen Anblick. Die liebliche Frucht des schönen Baumes diente ihr zu einem schmackhaften Mittagsmahle, nach welchem sie sich schon seit ein paar Stunden gesehnt hatte. Neue Kräfte schenkte ihr diese Ladung und nach einer kurzen Ruhe setzte sie ihre Wanderung wieder fort.

Der Weg wurde nun immer gebirgiger und daher auch beschwerlicher. In den tiefen Thälern sah man Spuren der von den benachbarten Anhöhen herabgestürzten Bergströme: der Sand, welchen sie mit fortgeschwemmt hatten, war feuerroth. Die üppige Vegetation hörte, je höher Manuele stieg, immer mehr auf, und in den hochliegenden Thälern war von Grün fast nichts mehr zu sehen. Obgleich dieser Anblick eben nicht angenehm seyn konnte, so war es für Manuele doch eine freudige Ueberraschung, als sie, auf einem sehr düstern Plage, wo das Auge nichts als röthlichgraue Steine erblickte, das Gemurmel eines Quells hörte. Seit vorgestern war kein Tropfen Wasser über ihre Lippen gekommen. Zwar hatte der Saft der Lamariniden und Kokusfrüchte sie erfrischt, doch war der Durst, den sie so oft empfunden, nie vollkommen gelöscht worden. Die lieblichste Musik hätte ihrem Ohr nicht angenehmer klingen können, als jetzt das einfache Geräusch des aus den Steinspalten hervorrieselnden Bächleins. Sie eilte, den Quell aufzusuchen und fand ihn bald. Sein Wasser sah zwar nicht klar aus, denn es hatte eine braunrothe Farbe, aber es schmeckte der Durstenden doch vortreflich, und nichts

bedauerte dieselbe mehr, als: daß sie kein Gefäß bei sich hatte, um von dem herrlichen Getränke etwas mitnehmen zu können.

Sie blieb über eine Stunde sitzen und erquickte sich zu verschiedenen Malen durch den erfrischenden Trank. Als sie aufstand und in der Gegend umherspähte, um sich die Richtung ihrer ferneren Wanderung zu bestimmen, erblickten ihre Augen nicht allzuweit von ihrem Standpunkt einen betretenen Pfad. „Hier sind Menschen gewandelt,“ rief sie freudig: „fort auf dieser Spur, vielleicht führe sie mich endlich zu menschlichen Wohnungen!“

Sie schlug nun den neu entdeckten Weg ein, welcher einen steilen, völlig kahlen Hügel hinauf führte. Die Oberfläche der Seitenwände desselben schienen wie von Feuer ausgebrannt zu seyn und war hier und da von eisenhaltigen Felsstücken durchbrochen. Mit Anstrengung erstieg Manuele die nicht unbeträchtliche Höhe und hoffte, daß eine schöne Aussicht auf ein freundliches mit Hütten besetztes Thal sie für die gehabte Mühe vollkommen belohnen würde. Aber sie täuschte sich und düstere Betrachtungen erfüllten ihre Seele, als sie, von diesem Kulme aus, eine weite Strecke Landes überblickte, welche überall von hohen felsigen Bergen, zwischen denen fürchterliche Abgründe lagen, durchschnitten war. Wohin ihre Augen schweiften, zeigte sich ihr das Bild der Trauer, nur hier und da unterbrachen einige am Fuße der steilen Berggründe sich ausbreitende Wiesen die melancholische Einsamigkeit der Ansicht.

Der Tag ging zu Ende und Manuele mußte sich bald nach einem Nachtlager umsehen. Zwar boten mehrere bedeckte Steinklüfte der Ermatteten bequeme Ruhesstätten an; allein diese Höhlungen konnten leicht wilden Thieren zum Schlupfwinkel dienen; daher zog die Wandernde es vor, in das vor ihr liegende Thal hinabzusteigen und sich dort einen Baum zur Nachtherberge auszuersuchen, der ihr zwar weniger Bequemlichkeit, aber größere Sicherheit als diese Felsenwohnungen gewähren würde. Der schmale Pfad führte rechts an einer steilen Bergwand und links an einem schauerlichen Abgrunde hinunter. Manuele durfte sich keinen Seitenblick erlauben, wenn sie nicht vom Schwindel ergriffen werden wollt; die Augen starr vorwärts gerichtet, mußte sie mit festem sichern Tritte auf der gefährlichen Bahn abwärts schreiten. Endlich gelangte sie in das Thal und erblickte einen münchenswerthen Gegenstand. Es war dies ein majes-

chten  
Stand  
Lang:

r.

nd

fl. —fr.  
0 Sri.  
l. 51fr.  
0 Sri.  
l. —fr.  
0 Sri.  
l. —fr.  
0 Sri.  
l. —fr.  
0 Sri.  
l. —fr.  
0 Sri.  
l. —fr.  
0 Sri.

7fr.  
9fr.  
8fr.  
6fr.

b 20 fr.  
1/2 Lorb.  
u ch 3.

fl. 45fr.  
fl. —fr.  
fl. —fr.  
fl. —fr.  
fl. —fr.



stättischer Kobia-Baum mit breiten ungezackten und hochgedertten Blättern, dessen Früchte von der Größe einer Haselnuß einen köstlichen Geschmack hatten. Nicht ohne Mühe erreichte Manuele die untersten Auswüchse des dicken Stammes und schlang sich dann bis gegen die Mitte des Baumes, wo ein sehr breiter Ast einen ziemlich bequemen Sitz darbot. Der Schlaf nabte heute der Ermüdeten früher als gestern, denn schon während des Abendgebets schloß sie ihre Augen und wurde auf kurze Zeit ihren Erdenleiden entrückt.

Das Dunkel der entweichenden Nacht tritt noch mit dem ersten Grauen des nahenden Morgens, als die Schlummernde erwachte und ein Geräusch hoch in den Lüften über sich wahrnahm. Ein neuer Schreck durchbebt die arme Manuele, als sie einen großen Geier erblickte, der ein kleines blutendes Säugethier, (das ihr wie ein junger Schakal vorfam) in den Krallen haltend auf den Kobia herab schwebte. Der gewaltige Vogel hatte auf dem Gipfel dieses Baumes sein Nest, aus welchem ihm jetzt die Jungen hungrig entgegenschrien.

„Wenn Gottes Hülfe Dich nicht abermals retet, so bist Du verloren!“ dachte Manuele und harrete mit Zittern des schrecklichen Augenblicks, in welchem das gesiederte Raubthier auf sie hernieder-schießen und seine bekrallten Füße in ihren Kopf schlagen würde. Aber dieser schien die Nähe eines Menschen nicht zu wittern, er blieb ruhig in dem Neste droben sitzen und verzehrte seinen Raub. Zwei peinvolle Stunden vergingen der Unglücklichen wieder in fortwährender Todesangst. Fern wäre sie von dem gefährlichen Siege heruntergeklettert und entflohen, aber die Vorsicht rieth ihr, sich ganz still zu verhalten, um durch kein Geräusch die Aufmerksamkeit des Vogels zu erregen. Endlich rauschte es fürchtbar oben in dem Gipfel des Kobia und Manuele sah ihrem gräßlichen Ende entgegen; — aber der Geier erhob sich aufwärts zu neuem Fluge und nach einer Minute war er über die Felsen ihren Blicken entschwunden.

Die Angstbefreite verließ nun eiligst den Baum, dem Himmel dankend: daß sie zum Drittenmale einer großen Gefahr entgangen war. Sie begann nun von neuem ihre Reise und verfolgte den Pfad, dem sie gestern gefolgt war. Er führte abermals eine Gebirgskette hinan, die noch weit höher war, als die am vorigen Tage überflogene. Je weiter hinauf Manuele kam, desto beschwerlicher wurde ihr der Weg, der von den Regenbächen in die Sei-

tenwände der Berge gegraben zu seyn schien, und voll kleiner, runder sehr schlüpfriger Granitsteinen lag. Endlich nach einer ununterbrochenen Wanderung von 5 Stunden erreichte sie den höchsten Nil dieser Gebirgskette, und eine herrliche Aussicht that sich vor ihr auf. Von allen Seiten überblickte sie das Land auf eine Weite von mehreren Meilen. Die niedrigeren Berge hinter ihr glichen unermesslichen, von einem dicken Nebel bedeckten Ebene. Rechts und links zeigte sich dem Blicke ein Chaos von ungeheuren Granitfelsen. Aber vorwärts lag eine große mit dem mannigfaltigen Grün bekleidete Fläche, und mitten in derselben, aber noch ziemlich weit von diesem Gipfel entfernt, ragten — o wer beschreibt Manuelens Freude? — eine Menge hoher seltsam gestalteter Thürme aus den vielen Gruppen der verschiedenartigsten Sträucher und Gebüsche, mit denen das freundliche Gelände besät war, hervor.

Obgleich Manuele sehr erschöpft auf dieser Bergspitze angelangt war, so fühlte sie sich jetzt durch den Anblick der lieblichen Flur doch auf einmal so gestärkt und ermuntert, daß sie ohne Säumnis in die fruchtbare Ebene hinabstieg. Als der Boden flacher und der Weg bequemer wurde, verdoppelte sie ihre Schritte, um recht bald die unbekannt große Stadt zu erreichen. — Aber wie erstaunte die Arme, als sie, aus einem Gebüsch tretend, gewahr wurde: daß die hohen Gegenstände, welche sie von jenem Berggipfel aus für Thürme angesehen, keine von Menschenhände gemachte Gebäude waren. Die schöpferische Natur hatte diese majestätischen Pflanzensäulen hervorgebracht. Es waren Baobabs, die Riesen unter den Bäumen, welche wirklich in einiger Entfernung ein thurmartiges Ansehen haben. Niedergeschlagen über diese unerwartete Täuschung, doch zugleich von Bewunderung über diese königlichen Gewächse ergriffen, setzte Manuele sich auf einen Stein, um von der rastlosen Wanderung ein wenig auszuruhen. Eben war sie beschäftigt, eine Kokosnuß, deren sie ein Paar gestern zu sich gesteckt hatte, zu zerschlagen und sich ein Mittagmahl zu bereiten, als sie ganz in der Nähe das Gebrüll eines Trupps Elephanten hörte. Nach wenig Augenblicken wurden diese Riesengeschöpfe auch sichtbar und nahmen ihren Lauf grade auf sie zu. Auf einen Baobab zu flüchten, gab es keine Zeit mehr, wenn auch diese Könige der Bäume, die einen ungeheuren hohen Stamm haben, mehr zugänglich gewesen wären.



Es blieb also Manuelen nichts übrig, als zu erwarten, ob ihr die furchtbar großen Thiere, die, wie sie wußte, von nicht so grausamer und blutdürstiger Natur sind, als die übrigen Ungeheuer Afrika's, etwas zu Leide thun würden oder nicht. Sie legte sich, damit die herantrabenden Elephanten sie weniger bemerken sollten, dicht an einen Baobab nieder und mußte nun zum Viertenmale den Tod erwarten, denn sie schwebte in nicht geringer Gefahr, von den Riesenfüßen der unförmigen kolossalen Geschöpfe ertraten zu werden.

Allein auch diesmal wurde sie von der Vorsehung bewacht. Die furchtbaren Thiere liefen an ihr vorüber, ohne ihr den geringsten Schaden zuzufügen, und aufs Neue ermutigt durch den Glauben: sie stehe sichtbar unter dem Schutze des Himmels, erhob sie sich nach einigen Minuten wieder, dankte dem Herrn für die Wunder, die er wiederholt an ihr gethan, und verzehrte dann ihr einfaches Mittagsmahl auf dem Steinfusse unter dem Schatten verbreitenden Baobab.

Die Ebene, durch welche Manuele nach einer Stunde weiter wanderte, wurde immer grasreicher und endigte sich zuletzt an einer Reihe grüner Hügel die mit Weibrauchbäumen besetzt waren. Welch ein erfreulicher Anblick überraschte Manuelen, als sie nach Erseignung dieser Anhöhen, ein bebautes Land vor sich sah. Mais- und Hirsen-Felder wechselten (mit üppigen Wiesen ab, auch zeigten sich hier und dort Anpflanzungen von Reis und an mehreren Stellen ragten Gruppen von Dattelpalmen über die Feldfrüchte hervor.

„Das sind die Spuren menschlichen Fleißes,“ rief Manuele entzückt: gewiß finde ich hier, was ich seit drei Tagen mit ängstlicher Sehnsucht gesucht habe. O Gott, laß diese meine Hoffnung nicht wieder zunichte werden!

In der gespanntesten Erwartung eilte sie vom Hügel herab. Der Pfad, der, je weiter sie kam, immer deutlicher zeigte, daß diese Gegend bewohnt seyn müsse, führte um ein Gebüsch herum wieder auf eine grasbewachsene Anhöhe, und hier erblickte Manuele — nein, diesmal war es keine Täuschung — in der Entfernung von einer halben Meile, ein großes romantisch gelegenes Dorf. Es hatte von weitem ganz das Ansehen eines niedlichen Lustwäldchens, in welchem eine Menge Häuschen angebracht sind. Und zwischen dieser Kolonie und der Anhöhe arbeitete ein Häuflein Eingeborne auf

dem Felde. Dieser Anblick mußte für sie, die drei Tage lang, oft unter Todesangst in der schauerlichen Oede umhergeirrt war, und nichts als kahle Felsen, Bäume und wilde Thiere gesehen hatte, wohl ein Grund zum höchsten Entzücken seyn.

In freudiger Rührung fiel sie auf die Knie, hob die Hände gen Himmel und dankte dem Allgütigen, daß er sie bis hierher in die Nähe der Menschen durch so viel drohende Todesgefahren gnädig geführt hatte.

Diese Menschen waren aber vielleicht blutdürstige Wilde. — Doch es war ja wohl immer noch besser, ihnen, als den reisenden Thieren in der Wildniß anheim zu fallen. Sollte denn die arme Pilgerin, die sich so sehr nach einer bewohnten Gegend gesehnt hatte, jetzt von der Furcht eingeschüchtert, sich dem Anblicke der menschlichen Wesen entziehen und wieder in den düstern Einöden umherirren? Nein, sie mußte vertrauen! Dem allmächtigen Gotte, der sie mehr als einmal, als sie sich schon verloren wähnte, wunderbar erhalten hatte, war es ja ein Leichtes, die Herzen dieser Wilden zu rühren, zu ihnen die heilige Stimme des Mitleids sprechen zu lassen. Und so schritt sie denn entschlossen durch die Pflanzungen nach dem Orte hin, wo sie die Arbeiter gesehen hatte. Bald hörte sie den Schall ihrer Stimmen und befand sich nach wenigen Minuten, aus einem Gebüsch von jungen Deroboti-Bäumchen tretend, ganz in ihrer Nähe. Es waren Neger von mehr braungelber als schwarzer Farbe. So wie dieselben die Ankommende erblickten, schienen sie von einer gewaltigen Bestürzung ergriffen zu werden. Sie schrien laut auf und stießen einige Worte aus, welche Manuele zwar nicht verstand, deren Betonung aber deutlich das Gepräge der Angst und des Schreckens trug.

Als nun Manuele muthvoll auf sie zuschritt, wurden sie alle von Furcht und Entsetzen so sehr erfaßt, daß sie im Begriff waren, die Flucht zu nehmen. Manuele aber gab ihnen durch Zeichen zu verstehen: daß sie in keiner feindlichen Absicht nahe, worauf die Gesellschaft, welche aus acht Männern und sechs Frauen bestand, einigen Muth zu fassen schien und stehen blieb. Als aber die Pilgerin wieder um ein paar Schritte sich näherte, da fielen alle vor ihr nieder, bedeckten einige Augenblicke lang mit ihren Gesichtern den Boden und blieben dann, auch als sie aufschauten, in der demüthigsten und unterwürfigsten Stellung liegen. Ma-



nuele schloß daraus: daß man sie für ein Wesen höherer Art hielt. Obgleich einer Andern, in dieser Lage, eine solche Entdeckung wahrscheinlich sehr erfreulich gewesen wäre, so sträubte sich doch ihre Frömmigkeit und Wahrheitsliebe gegen eine solche ihr nicht gebührende Verehrung. Die edle Verlassene war — obgleich die Stimme der Klugheit ihr zusüßerte: daß Aufrichtigkeit ihr Schaden bringen könne — dennoch bald entschlossen, die Neger aus ihrem Wahne zu reißen. Sie kniete deshalb, indem sie die Hände kreuzweis übereinander schlug, auf die Erde hin und rief ihnen in der Sprache zu, die sie von der NegerSkavin in St. Louis gelernt hatte: Gute Menschen, fürchtet Euch nicht, seht in mir kein höheres Wesen, sondern eine Sterbliche wie Ihr seyd; schenkt mir Euer Mitleid, denn ich bin im Elend und in Eurer Gewalt!"

Die Neger schienen sie verstanden zu haben. Sie sahen einander mit fragenden Blicken an, rückten dann der fremden Erscheinung immer näher und näher, und bildeten endlich einen weiten Kreis um sie. Manuele wiederholte die stehende Geberde, welche sie vorhin gemacht hatte. Da trat eine der mutigsten Negerinnen aus der Mitte ihrer Gefährten hervor und wagte es, sich die Ueberzeugung zu verschaffen: ob das unbekannte Wesen auch wirklich Fleisch und Blut habe. Sie berührte mit ihren Händen anfänglich furchtsam, nach und nach aber immer dreufter, zuerst Manuels Wangen, dann die Arme, die Brust und die Füße. Ein FreudenGeschrei, das sie ausstieß, und in welches die Uebrigen sogleich einstimmten, bewies, daß nun von Jedem die Furcht gewichen war, und daß Alle die Ueberzeugung gewonnen hätten, einen Menschen, wie sie, in ihrem Kreise zu sehen. Sie tanzten ein paarmal singend um sie herum, dann reichten sie nach der Reihe ihr die Hand und einer der Männer redete zu ihr in einer Sprache, welche sie zwar nicht ganz verstand, die aber doch viele Ähnlichkeit mit der in St. Louis gelernten, hatte.

Manuele brachte indessen aus der an sie gerichteten, und mit lebhaften Geberden begleiteten Rede so viel heraus: daß sie den Negern jetzt folgen sollte. Diese Einladung stimmte ganz mit ihren Wünschen überein; sie machte daher ein bejahendes Zeichen und sogleich eilten ein paar Neger voraus, um im Dorfe die seltene Neuigkeit Allen zu verkünden. Die Uebrigen schritten, Manuelen führend, langsam nach. Der Zug ging durch einen kleinen Wald von GummiBäumen, deren Blumen

die Luft mit Wohlgerüchen erfüllten. Nach einigem Herumschreiten in den Krümmungen dieses aus der Hand der Natur hervorgegangenen Labyrinths, sah Manuele auf einem üppigen Wiesengrund eine Menge von Brunnen, um welche Heerden gelagert waren. Die durstende Pilgerin labte sich hier durch einen erquickenden Trunk, den sie seit gestern nicht mehr genossen hatte. Nun führte der Weg noch durch eine Maispflanzung und hinter dieser lag das Dorf Konemba, umgeben von sorgfältig beschnittenen lebendigen Zäunen lieblicher Mimosen. Ein großer Haufen der Einwohner kam dem Zuge entgegen. Alle drängten sich, die fremde Weise zu sehen und waren vor Erstaunen fast außer sich. Auf manchen Gesichtern war eine ehrfurchtsvolle Scheu zu lesen, einige dieser guten Wilden aber äußerten ein freundliches Entgegenkommen. Sie drückten ihr treuherzig die Hand oder nickten ihr, wenn sie vor dem Andränge sie nicht erreichen konnten, lächelnd zu. Andre boten ihr Früchte des Landes als Erfrischung dar, die sie mit dankbaren Verbeugungen annahm, worüber die Neger eine ungemaine Freude bezeigten. Jede Furcht: man werde sie hier vielleicht als eine Gefangene hart und grausam behandeln, schwand immer mehr aus Manuels Herzen; desto mehr gewann die frohe Hoffnung darin Raum: man sey bereit, sie als einen hochgeehrten Gast in die friedlichen Hütten aufzunehmen.

Jetzt erschienen vier Griots oder Jafrikanische Musikanten, welche auf Instrumenten spielten, die den Gitarren einigermaßen glichen. Die Melodie war höchst einfach, doch klangen die Töne rein. Vier Neger brachten nun ein mit grünem Pagne oder Zeug behangenes Gestell, das einem Tische nicht unähnlich war, und bedeuteten Manuelen durch Zeichen, sie möchte darauf Platz nehmen.

Diese, welche in der gegenwärtigen Lage für Rathsam fand: jedem Befehle willig zu gehorchen, setzte sich ohne Weigern und wurde nun unter Musik, Gesang, Tanz und Jubelgeschrei wie im Triumphe in das nahe Dorf getragen. (Fortsetzung folgt.)

### R ä t h s e l.

Was flüthend meine Schwester sucht zu führen,  
Und in bestimmter Zeit den Angriff wiederholt,  
Muß zu dem alten Ort zurück sich kehren,  
Wenn meine Zeit die Ruhe wiederholt  
Leßt mich von vorn und rückwärts, wie Ihr wollt,  
Ich bleibe stets das Wort, ich bleibehold.